

ZWEITE SYMPHONIE IN D-DUR, OP. 34

LUDWIG VAN BEETHOVEN

MIT WIEDERHERSTELLUNG DER KLASSISCHEN TEMPORELATIONEN

DIE MISSDEUTUNG BEETHOVENS ALS HISTORISCHES PROGRAMM

Gestern brachte ich einen Brief auf die Post, wo man mich fragte, wo der Brief hin soll? Ich sehe daher, daß meine Schrift vielleicht ebenso als ich selbst mißdeutet werde.

Ludwig van Beethoven an Nikolaus Zmeskall, am 9. Oktober 1813

Kaum ein Zweiter steht der Welt sosehr vor Augen wie Beethoven. Nie zuvor und nie nachher hat ein Komponist gelebt, über dessen Schaffen und Persönlichkeit sich buchstäblich jeder Mensch ein Bild geformt hat. Kein Wunder: in seinem Werk wurde zum ersten Mal in der Geschichte das persönliche Schicksal zum höchsten Ausdruck der Kunst. Beethoven gilt als Individualität schlechthin, er ist jedem als unverwechselbares Individuum gegenwärtig.

Es war und ist keine dankbare Aufgabe, die lieb gewonnenen Vorstellungen über Beethoven zu hinterfragen und auf ihre Gültigkeit zu untersuchen. Denn klar ist, dass diese vom ersten Augenblick seines Wirkens von Verehrern und Feinden beeinflusst, geformt, hineininterpretiert, verklärt wie auch durch den Staub gezogen, ja sogar ganz zielstrebig gesteuert wurden. Ganz ungerne verabschiedet der Musikliebhaber sich von dem Bild, das er sich selbst von dem großen Komponisten geformt hat. Trotz dieser Undankbarkeit betrachte ich es als Ehrensache, die Kräfte zu entdecken und beschreiben, welche bis auf den heutigen Tag eine verzerrende Wirkung auf den anderen, den wahren Beethoven ausüben. Diese Verzerrungen beschränken sich keineswegs auf die Person des Tondichters, sondern betreffen sein ganzes Oeuvre.

DIE VERRÄTSELTEN TEMPI

Es ist dummes Zeug, man muß die Tempos fühlen

Beethoven über das Metronom zu Johann Nepomuk Mälzel, 1813

Eines der meist verbreiteten Missverständnisse über Beethoven ist die Annahme, er wäre ein Vorkämpfer des Metronoms Mälzels gewesen. Übersehen wird dabei, dass ihm die Erfindung des Mechanikers aufgekämpft wurde. Mit dem neuen Messergerät für musikalische Geschwindigkeiten sollte Beethoven 1817 die Tempi angeben, in welchen er seine Werke „gedacht“ habe. Fragen nach dem richtigen Tempo aber konnte der Komponist nachweislich nicht ausstehen, weil er die Ansicht vertrat, dass die Antwort auf solche Fragen aus der Notenschrift selbst hervorgeht und somit in der Eigenverantwortung der Interpreten liegt. Damals regierten in der Musik noch die Gesetze der Klassik, welche allerdings durch das rasante Vordringen willkürlicher Tempi zurückgedrängt wurden. Auf seine unverwechselbare Art entsprach Beethoven den Erwartungen, welche bezüglich des Metronoms an ihn gestellt wurden. Dem Augenschein nach lieferte er Mälzel die verlangten Metronomangaben zu den Tempi der eigenen Werke. Er verfasste sie aber in ein hinterlistiges Rätselspiel, das in seiner ungelösten Form der Gefühlswelt des Mechanikers entgegenkam. In diesem

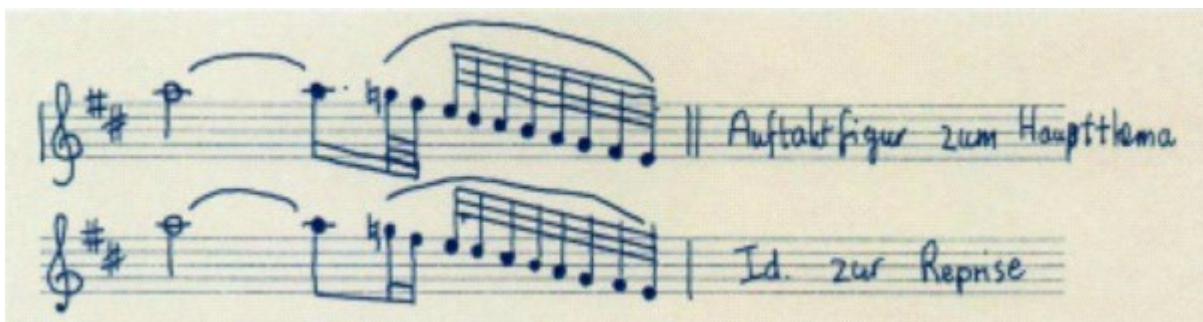
Rätselspiel ist nur etwa ein Siebtel aller Metronomangaben korrekt, alle anderen Zahlen basieren auf vorgetäuschten Irrtümern. Diese sind aber so kunstvoll angelegt, dass sie paarweise unterschiedliche Dissonanzen bilden, die nach den Gesetzen des tonalen Systems zu erkennen und aufzulösen sind. Beethoven hat niemals direkt auf diese Irrtümer hingewiesen, aber in Wortspielen hat er immer wieder versucht, die Aufmerksamkeit seiner Interpreten auf sein „gebrochenes“, „wankendes“ oder „pulskrankes“ Metronom zu lenken. Vergeblich!

DIE URGESTALT DER ZWEITEN SYMPHONIE

Da sich alle diese Dissonanzen scheinen sehr langsam aufzulösen, so ist's am besten, solche hervorzubringen, die man selbst auflösen kann, - und das übrige dem unvermeidlichen Schicksal anheimzustellen.

Beethoven an Erzherzog Rudolf, 1814

Unter den im Jahre 1817 veröffentlichten Metronomangaben befinden sich die verrätselten Tempi der Zweiten Symphonie, welche 15 Jahre zuvor in Heiligenstadt komponiert wurde. Es handelt sich um fünf buchstäblich verrückte Zeitmaße. So ist das erste Zeitmaß um ein Drittel verlangsamt, das zweite um 50 % beschleunigt. Man kann es auch so sagen, dass das Adagio „aus Versehen“ um eine Tempo-Quinte nach unten, das anschließende Allegro um eine Quinte nach oben gerückt ist. Die ursprüngliche Tempo-Oktave, welche die vergessenen Gesetze der Klassik für das Verhältnis der beiden Tempi vorschreibt, ist offenbar zu einem Intervall von mehr als zwei Oktaven vergrößert. Den Nachweis der vorgeschriebenen Tempo-Oktave finden wir im Unterschied zwischen den beiden Notationsarten derselben Auftaktfigur zum Hauptthema:



Die drei anderen Sätze sind allesamt beschleunigt: der zweite Satz um ein Drittel, der Dritte und Vierte um die Hälfte ihres strukturellen Tempos. Solche Eingriffe bedeuten eine schwere Verstümmelung des eigenen Werks. Über die Beweggründe Beethovens ist in meinem Buch „Der andere Beethoven – das Rätselmetronom oder die dunklen Tränen“ Näheres zu erfahren. Dennoch glaube ich nicht, dass die verrückten Metronomzahlen für alle Ewigkeit gelten sollten, so sehr wir sie auch bereits verinnerlicht haben. Unter dem Motto „besser spät als nie“ wird hiermit nach zwei Jahrhunderten der allererste Versuch unternommen, die Urgestalt der Zweiten Symphonie auf Tonträger zu rekonstruieren.

DIE LICHNOWSKY-AUFNAHME

Lebt wohl und liebt euch; - allen Freunden danke ich, besonders Fürst Lichnowsky und Professor Schmidt.

Heiligenstädter Testament, 6. Oktober 1806

Beethoven widmete sein 36. Opus seinem Freund und Gönner Carl Fürst von Lichnowsky. Für ihn bedeutete der Akt des Widmungsträger ein Zeichen tiefer Empathie. Der Widmungsträger bleibt für alle Zeiten mit dem ihm gewidmeten Werk verbunden. Um dieser Verbundenheit Ausdruck zu verleihen widme ich meine Aufnahme der Zweiten Symphonie dem heutigen Haupt der fürstlichen Familie: Graf Eduardo Lichnowsky in Brasilien.

Dank gebührt dem Orchester der Wiener Symphoniker, das sich als erstes Orchester bereit erklärt hat, die historischen Temporelationen zu restaurieren und dieser Einspielung den unnachahmlichen Wiener Orchesterklang zu verleihen, der in direkter Tradition Beethovens steht. Dank auch an den Geschäftsführer von Symphonia Gergely Sugar, der sich mutig auf das Experiment eingelassen hat. Ausführender Produzent der Aufnahme war Michael Haas (London, Wien), der Tontechniker: George Burdicek. Unsere Aufnahme fand Ende September 2010 im Wiener Baumgartner Casino statt. Für weitere Informationen steht die Homepage des Katharos Verlages zur Verfügung:

www.katharos-verlag.de

Harke de Roos